



## **Hinweise für Lehrpersonen zur Lerneinheit: *Sprachliche Vielfalt, ihre Entstehung und ihre Verminderung***

Dieses Dokument bietet Anleitungen zur Moderation einzelner Übungen sowie konkrete Impulsfragen und Lösungsvorschläge. Ziel ist es, die Diskussion zu strukturieren und eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen.

Die Lerneinheit ist interdisziplinär angelegt und verbindet linguistische mit biologischen und geographischen Perspektiven. Dabei werden gesellschaftliche Prozesse wie Isolation und Kontakt aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Einzelne vertiefende Aspekte – etwa Bezüge zur Genetik – können flexibel einbezogen und vertieft oder auch weggelassen werden.

### **Benötigtes Material:**

- Arbeitsdossier ([LingEdu\\_NCCR-Vielfalt\\_Arbeitsdossier](#))
- PowerPoint-Präsentation ([LingEdu\\_NCCR-Vielfalt\\_PowerPoint](#))
- Lektionenplan ([LingEdu\\_NCCR-Vielfalt\\_Lektionsplan](#))

### **Benötigte Zeit**

- 4 Lektionen à 45 Minuten

### **Verbindung zum Rahmenlehrplan Gymnasiale Maturitätsschulen (2024):**

Fach Deutsch:

- «die Struktur der Sprache mit Hilfe von sprachwissenschaftlichen Methoden reflektieren (BfKA)» (S. 28)
- «verstehen, dass Wissenserwerb an Fachbegriffe gebunden ist (WP)» (S. 28)
- «Phänomene des Sprachwandels erklären, und Texte, die früheren Entwicklungsstufen der deutschen Sprache angehören, unterscheiden.» (S. 28)
- «Sprache als vielschichtiges System untersuchen und begreifen (BfKA)» (S. 28)



#### Fach Biologie:

- «die Evolution aus den nachfolgenden Lerngebieten (Zellbiologie, Anatomie & Physiologie, Genetik und Ökologie) ableiten beziehungsweise diese Lerngebiete aus Sicht der Evolution erklären» (S. 72)
- «durch das exemplarische Beschreiben verschiedener Lebewesen und ihrer Lebensformen deren Vielfalt einschätzen (BNE)» (S. 73)
- «den Menschen als Teil der Vielfalt verschiedener Lebewesen einstufen (BNE)» (S. 73)

#### Interdisziplinarität:

- «Sie können die im Fachunterricht erarbeiteten Konzepte und Begriffe miteinander kontextualisiert in Beziehung bringen.» (S. 20)
- «Sie können sich durch interdisziplinäres Arbeiten ein umfassenderes Bild von Unterrichtsinhalten erarbeiten und den Mehrwert beurteilen, der sich durch fachliche Mehrdimensionalität ergibt.» (S. 20)



## Lektion 1 (vgl. Lektionsplan, S. 2–4)

**Übung 1:** Für die gemeinsame Diskussion im Plenum kann die Lehrperson folgende Fragen vertiefen: Welche Sprachen treten in den Antworten besonders häufig auf? Welche eher selten? Woher kennen die Schüler:innen die Sprachen (Familie, Schule, Medien, etc.)? Anhand der Antworten kann die Lehrperson Konzepte der Sprachdichte und Sprachfamilie bereits implizit einführen.

**Theorie:** Die theoretische Einführung dient einer ersten begrifflichen Orientierung. Die zentralen Begriffe werden kurz eingeführt und nicht vertieft, da sie in den anschliessenden Übungen durch die Anwendung differenziert werden.

**Gruppenpuzzle I und II:** Die Schüler:innen arbeiten mit unterschiedlichen Begriffen zur Beschreibung sprachlicher Vielfalt (Sprachdichte, Sprachfamilien), die jeweils verschiedene Perspektiven eröffnen. Ziel der Gruppenarbeit ist es, dass die Schüler:innen erkennen, dass sprachliche Vielfalt je nach Perspektive unterschiedlich beschrieben werden kann und dabei verschiedene Muster sichtbar werden. Die anschliessenden Leitfragen unterstützen die Einsicht, dass sprachliche Vielfalt mehrere Dimensionen umfasst. Die Lehrperson kann zusätzlich darauf hinweisen, dass Sprachdichte vor allem die Anzahl von Sprachen erfasst, während soziale Aspekte von Mehrsprachigkeit (z. B. Ko-Existenz von Sprachen im Alltag) damit nicht abgebildet werden.

*Optionaler Exkurs zur Ko-Existenz von Sprachen:* Der Ausdruck *Ko-Existenz von Sprachen* ist kein linguistischer Fachbegriff. Er kann bei Bedarf verwendet werden, um zu beschreiben, dass mehrere Sprachen im gleichen sozialen Raum neben- bzw. miteinander bestehen: zum Beispiel in einer Stadt, in der Schule oder innerhalb der eigenen Familie. Die Einflüsse bzw. Interferenzen von Sprachkontakt betreffen, nebst morphosyntaktischen, lexikalischen und phonologischen Veränderungen, auch *soziale* Strukturen. Sprachen werden unterschiedlich bewertet, anerkannt und mit bestimmten Personengruppen und Situationen verbunden. Was als sprachlich «korrekt», «normal» oder «falsch» gilt, ist letztlich gesellschaftlich geprägt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Weinreich, U., & Martinet, A. (1968). *Languages in contact: findings and problems* (9th printing, Reprint 2010). Mouton & Co. <https://doi.org/10.1515/9783110802177>.



**Fazit:** Die Lehrperson führt das Konzept der *sprachlichen Vielfalt* bewusst erst am Ende der Lektion ein, um ihn aus den eigenen Beobachtungen der Schüler:innen abzuleiten. So wird Vielfalt nicht als vorgegebene Definition oder Analysekategorie vermittelt. Dies bereitet den interdisziplinären Vergleich in den folgenden Lektionen vor, in denen der Begriff *Vielfalt* im biologischen und linguistischen Verständnis genauer betrachtet wird.

## Lektion 2 (vgl. Lektionsplan, S. 5–7)

**Rekapitulation & Brainstorming:** Das Brainstorming knüpft an Lektion 1 an (Sprachfamilien, Sprachdichte), soll aber den Perspektivenwechsel hin zu strukturellen Unterschieden zwischen Sprachen einleiten. Typische Schüler:innenantworten beziehen sich zunächst auf Anzahl und Verteilung von Sprachen. Die Lehrperson kann gezielt nachfragen (z. B.: Gibt es Sprachen, die gewisse Informationen unterschiedlich markieren? Gibt es Dinge, die in einer Sprache möglich sind und in einer anderen nicht?), um auf strukturelle Ebenen (Lautsystem, Grammatik, Wortschatz) zu lenken. Die Ergebnisse können im Verlauf der Lektion erneut aufgegriffen und überprüft werden.

**Einführung in sprachliche Merkmale (S. 7–14 im Arbeitsdossier):** Die Beispiele im Arbeitsdossier dienen der Lehrperson als Auswahlmöglichkeiten und können je nach Bedarf gestrichen oder ergänzt werden! Es ist nicht notwendig, alle Beispiele im Detail zu diskutieren. Ziel ist vielmehr, dass die Schüler:innen Muster erkennen und Unterschiede beschreiben können. Die Lehrperson kann einzelne Beispiele erläutern.

Bei den *Kollexifikationen* kann die Lehrperson darauf hinweisen, dass Sprachen Bedeutungsbereiche unterschiedlich gliedern. Während das Deutsche beispielsweise zwischen «Fuss» und «Bein» unterscheidet, verwenden andere Sprachen dafür dasselbe Wort.

---

Auer, P., & Li, W. (2007). Introduction: Multilingualism as a problem? Monolingualism as a problem? In P. Auer & W. Li (Hrsg.), *Handbook of multilingualism and multilingual communication* (S. 1–12). Mouton de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110198553>.



Bei der *Verwandtschaftsterminologie* kann hervorgehoben werden, dass manche Sprachen familiäre Beziehungen deutlich genauer unterscheiden als andere. Im Albanischen wird beispielsweise sprachlich markiert, ob eine verwandte Person zur mütterlichen oder väterlichen Familienlinie gehört. Dadurch werden Informationen kodiert, die im Deutschen oder Englischen nicht ausdrücklich unterschieden werden. Die Lehrperson kann dabei darauf eingehen, dass sich Sprachen nicht nur in ihrem Wortschatz unterscheiden, sondern auch darin, welche sozialen Beziehungen sie sprachlich hervorheben.

Bei den *morphosyntaktischen Beispielen* kann die Lehrperson ergänzend erläutern, dass Sprachen Informationen unterschiedlich organisieren und markieren. Unterschiede zeigen sich etwa in der Anzahl von Fällen, in der Wortstellung oder in der Art, wie Negation ausgedrückt wird. Besonders bei den Beispielen zur Negation kann thematisiert werden, dass manche Sprachen mehrere negative Elemente gleichzeitig verwenden («doppelte Negation»), ohne dass die Bedeutung ändert.

Auch die Beispiele aus den *Gebärdensprachen* können kurz erläutert werden. Die Karte zu den «irregular negatives» zeigt, dass Gebärdensprachen Negation auf unterschiedliche Weise ausdrücken können. Während Negationen «regulär» durch eigenständige Gebärden oder zusätzliche Kopfbewegungen markiert werden, existieren in manchen Gebärdensprachen auch spezielle negative Formen, bei denen die Negation direkt Teil der Gebärde ist. Die negative Form unterscheidet sich dabei sichtbar von der positiven Form. Dadurch wird deutlich, dass sprachtypologische Vielfalt nicht nur gesprochene Sprachen betrifft.

**Ergebnissicherung:** Im Plenum werden ausgewählte Beispiele gemeinsam besprochen und verglichen. Die Lehrperson kann die Beiträge der Schüler:innen bündeln und Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Das Brainstorming vom Einstieg kann erneut aufgegriffen werden, um zu reflektieren, wie sich die Perspektive auf sprachliche Vielfalt im Verlauf der Lektion erweitert hat.

**Fazit & Hausaufgabe:** Die drei Ebenen (Phonologie, Lexik, Morphosyntax) sollten durch die Lehrperson klar benannt und ggf. kurz mit Beispielen verknüpft werden. Die Hausaufgabe (Lesen des Fazits im Arbeitsdossier) ist wichtig als Nachbereitung der eigenen Analyse und als Vorbereitung für Lektion 3.



### Lektion 3 (vgl. Lektionsplan, S. 8–10)

**Einstieg:** Die Lektion knüpft an die sprachtypologische Vielfalt aus Lektion 2 an. Nun wird die Frage erweitert, indem gefragt wird, *wie* sprachliche Unterschiede grösser werden oder verschwinden. Der Einstieg über die Diskussion in Zweiergruppen (Was verstärkt Vielfalt? Was verringert sie?) aktiviert Vorwissen aus den vorhergehenden Lektionen, insbesondere Konzepte wie Sprachdichte und Sprachfamilien (Lektion 1) sowie strukturelle Unterschiede zwischen Sprachen (Lektion 2) kommen hier wohl wieder zur Sprache. Die Diskussion ermöglicht aber auch das Teilen von alltagsnahen Vermutungen und Fehlannahmen, bevor fachliche Begriffe eingeführt werden. Die wichtigsten Antworten können an der Wandtafel einander gegenübergestellt werden, so dass die Klasse später darauf zurückgreifen kann, um Vermutungen zu bestätigen oder zu verwerfen. Fehlannahmen sind in dieser Übung möglich und didaktisch erwünscht, da sie im Verlauf der Lektion aufgegriffen und differenziert werden können.

**Theorie: Wie sprachliche Vielfalt entsteht:** Die theoretische Einführung greift die im Einstieg gesammelten Vermutungen auf und strukturiert sie. Zentral ist die Einsicht, dass sich sprachliche Vielfalt auf unterschiedlichen Ebenen verändern kann:

- Sprachdichte
- Verteilung von Sprachfamilien
- sprachtypologische Vielfalt

Die Lehrperson kann diese drei Perspektiven explizit benennen und mit den zuvor gesammelten Beispielen der Schüler:innen verknüpfen.

Falls die Schüler:innen Verständnisfragen haben, können die drei Ebenen visuell nebeneinander dargestellt werden, um die Zunahme und Abnahme von Vielfalt zu illustrieren (siehe PowerPoint-Präsentation, S. 18):

<b>Perspektive</b>	<b>Vielfalt nimmt zu, wenn...</b>	<b>Vielfalt nimmt ab, wenn...</b>	<b>Kontakt / Isolation</b>
<b>Sprachdichte</b>	neue Sprachen entstehen oder dazukommen	Sprachen aussterben oder verdrängt werden	Isolation begünstigt Aufspaltung (mehr Sprachen); Kontakt kann zur Verdrängung führen

<b>Sprachfamilien</b>	mehrere Sprachfamilien in einer Region ko-existieren	eine Sprachfamilie wird durch eine andere verdrängt	Kontakt (z. B. Migration) kann Vielfalt erhöhen; (Politische) Machtverhältnisse können sie reduzieren
<b>Sprachtypologische Vielfalt</b>	Unterschiede zwischen Sprachen grösser werden ( <i>Divergenz</i> )	Sprachen sich angleichen ( <i>Konvergenz</i> )	Isolation: häufig Divergenz; Kontakt: häufig Konvergenz

Ein Beispiel für Konvergenz zeigt die Abbildung 8 im Arbeitsdossier. Aufgrund des stärkeren Kontakts mit dem Französischen sagen viele Sprecher:innen in der westlichen Deutschschweiz «für es Billet z löse», analog zum französischen «pour acheter un billet» (Konvergenz), während in der östlichen Deutschschweiz die Form «zum es Billet löse» dominiert (die Ursprungsform).

### **Lösungsvorschläge zu den Arbeitsfragen:**

#### **1. Warum kann sprachliche Vielfalt zunehmen, obwohl in einer Region keine neue Sprache hinzukommt?**

Sprachliche Vielfalt kann zunehmen, wenn die Unterschiede zwischen bestehenden Sprachen grösser werden. Zum Beispiel können sich Grammatik, Wortschatz oder Lautsysteme stärker voneinander unterscheiden (*Divergenz*). Sie kann auch zunehmen, wenn sich Populationsgruppen voneinander trennen und sich eine gemeinsame Sprache nach und nach in unterschiedliche eigenständige Sprachen entwickelt.

#### **2. Unter welchen Bedingungen entstehen aus einer Sprache mehrere neue Sprachen?**

Neue Sprachen entstehen, wenn Sprecher:innengruppen über längere Zeit voneinander getrennt sind (*Isolation*) und sich ihre Sprache unabhängig weiterentwickelt. Dadurch sammeln sich Unterschiede an, bis die Varianten nicht mehr vollständig verständlich sind.

#### **3. Kontakt kann sprachtypologische Vielfalt zwischen Sprachen sowohl vergrössern als auch verringern. Welche Faktoren könnten dazu führen, dass sich Sprachen trotz Kontakt voneinander abgrenzen?**



Sprachen können sich trotz Kontakt divergieren, wenn Sprecher:innen sich abgrenzen wollen oder wenn soziale Faktoren Unterschiede stabilisieren. Mögliche Faktoren sind Identität und Zugehörigkeit, Prestige, Bewertung von Sprachen und bewusste soziale Abgrenzungen (z. B. Dialektpflege).

Die Lehrperson kann ergänzend auf Beispiele aus der Sprachkontaktforschung verweisen, in denen sprachliche Unterschiede bewusst als soziale Abgrenzung genutzt werden. Ein bekanntes Beispiel ist Labovs Untersuchung zu Martha's Vineyard<sup>2</sup>, bei der bestimmte Lautmerkmale gerade aufgrund sozialer Identitätsbildung verstärkt verwendet wurden.

#### **4. Könnte es Ausnahmen geben, bei denen Isolation zu weniger sprachlicher Vielfalt führt?**

Isolation kann grundsätzlich dazu führen, dass sich Sprachen stärker unterscheiden und mehr Vielfalt vorhanden ist. Gleichzeitig kann Isolation aber auch zu weniger sprachlicher Vielfalt führen, z. B. wenn kleine Sprachgemeinschaften durch eine dauerhafte Isolation aussterben.

#### **5. (Zusatzaufgabe) Wenn Sie untersuchen wollen, ob Sprachkontakt zu Konvergenz oder Divergenz führt (Abb. 9), müssen Sie zuerst untersuchen, ob es zwischen Sprachen überhaupt Sprachkontakt gibt oder gab. Woran könnten Sie erkennen, dass zwei Sprachgemeinschaften Kontakt haben oder hatten?**

Sprachkontakt lässt sich durch verschiedene Hinweise erkennen:

1. Geographisch (räumliche Nähe, natürliche Barrieren und Verbindungen, Verkehrswege)
2. Historisch (Migration, Handel, politische Beziehungen, sprachliche Veränderungen)
3. Genetisch (Hinweise auf frühere Vermischung von Populationen)

Diese Zusatzfrage wird anschliessend in der Lektion 4 aufgegriffen und vertieft.

---

<sup>2</sup> Labov, W. (1963). The Social Motivation of a Sound Change. WORD, 19(3), 273-309.

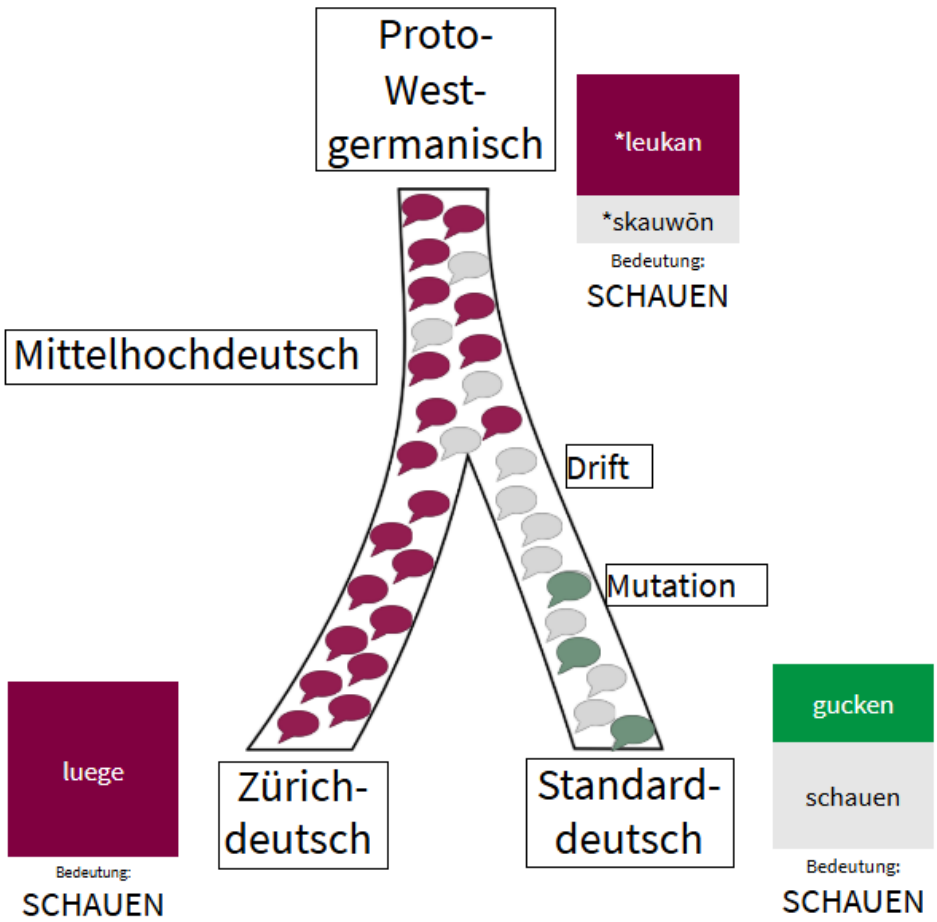
**Lektion 4 (vgl. Lektionsplan, S. 11–14)**

**Wie kann man früheren Sprachkontakt wissenschaftlich untersuchen?** Die Lehrperson führt drei zentrale Perspektiven ein, mit denen Sprachkontakt untersucht werden kann:

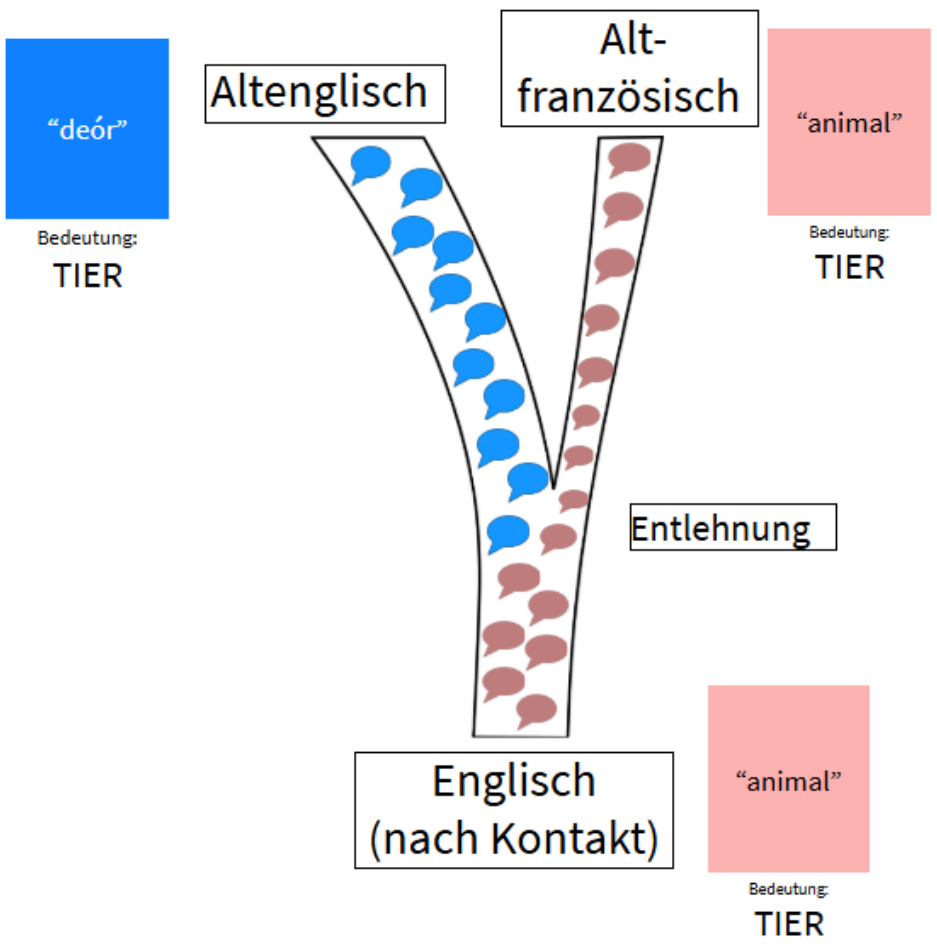
- *Geographie*: räumliche Nähe oder Barrieren (z. B. Gebirge, Küsten) beeinflussen Kontaktmöglichkeiten
- *Geschichte*: Migration, Handel oder politische Herrschaft geben Hinweise auf frühere Kontakte
- *Genetik*: Ähnlichkeiten zwischen Populationen können auf gemeinsame Geschichte oder Vermischung hindeuten. Diese Perspektive kann später optional vertieft werden (siehe «Optionaler Exkurs»).

Die drei Zugänge sollten nicht isoliert vermittelt, sondern als sich ergänzende Perspektiven verstanden werden.

**Lösungen Gruppen A und B:**



**Lösungen Gruppen C und D:**



**Optionaler Exkurs: Parallelen in der genetischen Evolution**

Der Exkurs zur Genetik ist als Erweiterung gedacht und kann je nach Zeit und Niveau der Klasse besprochen werden. Ziel ist ein grundlegendes Verständnis dafür, dass sich sprachliche und genetische Muster teilweise parallel entwickeln. Die Lehrperson kann exemplarisch aufzeigen, dass sowohl sprachliche als auch genetische Merkmale über Generationen weitergegeben werden und sich in Populationen verändern. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, genetische Daten als zusätzlichen Hinweis auf frühere Kontakte zwischen Bevölkerungsgruppen zu nutzen. Didaktischer Hinweis: Die Lehrperson sollte darauf achten, mögliche Fehlinterpretationen zu vermeiden (z. B. Gleichsetzung von Sprache und biologischer Herkunft). Der Exkurs eignet sich besonders, um die interdisziplinäre Perspektive der Einheit sichtbar zu machen und die Frage zu vertiefen, wie wissenschaftliches Wissen über unsere Vergangenheit überhaupt gewonnen wird.



## Vertiefungsmöglichkeiten:

### **Kontakt und Isolation: Soziale Perspektiven**

Diese Vertiefung erweitert die bisher vorwiegend strukturelle Betrachtung von Sprachkontakt um eine sozio- und diskurslinguistische Dimension. Im Zentrum steht die Frage, warum sich Sprachen trotz Kontakt nicht immer angleichen. Mögliche Leitfragen für eine Vertiefung sind:

- Warum grenzen sich Gruppen sprachlich voneinander ab?
- Welche Rolle spielen Identität, Zugehörigkeit und Macht?
- Wie hängen Sprache, soziale Beziehungen und Abgrenzung zusammen?

Die Schüler:innen können dabei an eigene Erfahrungen anknüpfen (z. B. Dialektgebrauch, Mehrsprachigkeit im Alltag). Zudem kann Labovs Studie<sup>3</sup> gemeinsam gelesen werden, um ein exemplarisches Beispiel aus der Sprachkontaktforschung beizuziehen, das sich mit obigen Fragen auseinandersetzt. Ziel ist es, die bisherigen Erklärungen zu Kontakt und Isolation um soziale Faktoren zu erweitern. Diese Vertiefung eignet sich besonders für einen soziolinguistischen oder diskursanalytischen Zugang.

### **Wissenschaftspropädeutik (Modelle und Daten)**

Diese Vertiefung thematisiert, wie Wissen über Sprache und ihre Entwicklung gewonnen wird. Ausgangspunkt ist die Frage, welche Rolle Daten, Modelle und Methoden in der Sprachwissenschaft (und anderen Disziplinen) spielen.

Mögliche Leitfragen für eine Vertiefung sind:

- Was leisten grosse Datensammlungen zu Sprache und Genetik und wo liegen ihre Grenzen?
- Welche Vereinfachungen sind in wissenschaftlichen Modellen notwendig?

Die Lehrperson kann exemplarisch ausgewählte Ressourcen oder Modelle vorstellen (z. B. Karten, Datenbanken oder Visualisierungen) und deren Funktionsweise sowie Grenzen thematisieren. Der Fokus liegt auf einem grundlegenden Verständnis dafür, dass wissenschaftliche Erkenntnisse immer auf bestimmten Daten und Modellen beruhen und diese interpretiert werden. Ziel ist es, die Reflexion darüber zu fördern, wie fachliches Wissen entsteht, welche Annahmen darin enthalten sind und wie Ergebnisse kritisch eingeordnet werden können.

---

<sup>3</sup> Labov, W. (1963). The Social Motivation of a Sound Change. WORD, 19(3), 273-309.